

In Gottes Haus sind viele Wohnungen

Charlotte Pattenden
spricht auf der
Bürgerkanzel über
ihre Zeit in Wales

Lüneburg. Charlotte Pattenden ist seit 2013 Konventualin im Kloster Lüne. Zuvor lebte sie lange mit ihrer Familie in Wales. Auf der Bürgerkanzel von St. Nicolai nahm sie die Zuhörer dorthin mit, ließ sie an einem Stück ihres Lebensweges teilhaben. Was sie reich in all den Jahren erfahren und gelernt hat, ist, „dass es im Haus Gottes nicht nur die Wohnung meiner Konfession gibt, sondern dass in den vielen Wohnungen des Hauses eine bereichernde Fülle lebt. Menschen, die auf unterschiedliche Weise Gott dienen – so wie auch schon seit Jahrhunderten im Kloster Lüne“, sagte sie bezugnehmend

auf Johannes, Vers 2 im 14. Kapitel seines Evangeliums.

Als sie 1982 nach Wales kam und eine kirchliche Heimat gesucht habe, sei sie mit der Frage konfrontiert worden: church oder chapel? „Church ist die anglikanische Kirche. Chapel, das ist die verwirrende Vielfalt von – wir würden wohl sagen – freikirchlichen Gemeinden verschiedener Ausrichtungen.“ Wo sie sich einordnen sollte, hätte sie nicht gewusst. Ihr erster Sohn sei dann in der anglikanischen Dorfkirche getauft worden. Gemeinde und Liturgie seien ihr aber fremd geblieben. Stattdessen hätte sie sich den chapels genähert, vor allem den Baptisten. „Ich habe dort Menschen kennengelernt, die mich in der Gradlinigkeit ihres Glaubens sehr beeindruckt haben, in ihrer unmittelbaren lebendigen Beziehung zu Christus.“ Doch sie habe sich nie völlig dazugehörig gefühlt.



Charlotte Pattenden, Konventualin im Kloster Lüne, sprach in St. Nicolai.

Foto: nh

Im Zuge ihrer Tätigkeit als Deutschlehrerin an der Gesamtschule in Pembroke besuchte sie mit ihren Schülern mehrmals das Deutsche Verbindungskommando auf dem Truppenübungsplatz Castlemartin. Die alte Wehrkirche wurde „zu neuem Leben erweckt als steinernes Symbol deutsch-britischer Versöhnung und als interkonfessionelles christliches Zentrum“. Die mili-

tärischen Gottesdienste seien für sie immer eine willkommene Rückkehr zu vertrauten Worten und Liedern gewesen.

Später habe sie sich der anglikanischen Kirche wieder angenähert, sich bewusst auf deren Liturgie eingelassen, die sie zuvor aufgrund der Länge und Gleichförmigkeit abgelehnt habe, und den davon ausgehenden Zauber erfahren. Es seien die Texte der anglikanischen Lieder, die sie noch heute begleiteten und die sie durch manche Tiefe in ihrem Leben getragen haben.

„Die Jahre in Wales haben mich auch vieles gelehrt, was ich jetzt in meinem Klosterleben einbringen kann. Zum einen Ehrfurcht und auch Demut vor der Geschichte eines heiligen Ortes, aber auch den notwendigen Blick in die Zukunft. Und auch wie wertvoll es sein kann, sich auf Worte einzulassen, die anfänglich befremdlich sind.“ lz